

Erste
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
—
Bestellpreis
pr. Quartal
im Beleg
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.,
auswärts
je 8 S. die
1 Spalt. Zeile

Nr. 126.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 26. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1893.

Correspondent: Robert Göbel, Redakteur des Neuen Altbotten,
Ebingen; Kaufmann Lenz, Urach.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 24. Okt.** Der Herbst hält mit Riesenschritten seinen Einzug. Unter seinem unwirtlichen Auftreten fallen mehr und mehr die rotgelben Blätter der Bäume. Schon starren die schwarzen, ihres Schmuckes beraubten Äste kahl und traurig zum Himmel empor; bald werden sie senken unter der Wucht der unbehaglichen Schneemassen. Doch der Oktober ist launisch. Vielleicht hat er noch einige Spätsommerstrahlen in Reserve, die er vor eintretender Kälte in wenigen Tagen an die armen Menschenkinder zu verschütten gedenkt. Besser wird es aber sein, sich darauf nicht zu verlassen, und jetzt schon die Vorbereitungen zum Empfang des gestirnten Gebieters, genannt Winter, zu treffen. Für Hausfrauen und Landwirte gelten vorerst folgende Regeln: Die Wintergemüse werden ausgenommen, alte Obstbäume mit verwestem Dünger gedüngt, junge Bäume verpflanzt, Obstkerne gelegt, die Blumenzwiebeln ausgegraben und an frostfreien Orten aufbewahrt.

* **Nagold, 23. Okt.** Im Gasthaus z. Bären in Oberjettingen wurde ein frecher Einbruch verübt. Der Dieb gelangte auf einer Leiter in das Wirtschaftstotal und von dort in ein Nebenzimmer, wo er einer Kommode 500 Mk. entnahm. Der That verdächtig ist ein 20jähriger Mensch aus Grömbach, welcher sich abends zuvor zweimal in der Wirtschaft einfand und hiebei die Reiber an den Fenstern bei Seite schob. (N. Tagl.)

* **Liebenzell, 22. Okt.** Anlässlich der Vollendung des Umbaus unserer Kirche durch die Staatsfinanzverwaltung haben die bürgerl. Kollegien einstimmig beschlossen, dem hies. Stadtpfarrer Wittbrecht als Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit für seine vielen Mühen, die er anlässlich dieses von ihm ins Leben gerufenen Bauwesens hatte, sowie in Würdigung seines nahezu 20jährigen segensreichen Wirkens hier das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen. Eine Abfindung der bürgerlichen Kollegien unter Führung von Stadtschultheiß Schneider hat heute die von einem Künstler angefertigte Urkunde in feierlicher Weise übergeben. Die Einweihung der Kirche wird am kommenden Sonntag stattfinden.

* **Calw, 23. Okt.** Gestern fand im hies. Rathausaale die Jahresversammlung der freien Vereinigung einer Anzahl württemb. Genossenschaftsbanken statt. Vertreten waren 12 Vereine durch 46 Abgeordnete; zum Vorsitzenden wurde Herr Stadtschultheiß Hoffner-Calw gewählt. Das Hauptinteresse der Versammlung richtete sich auf den Punkt 3 der Tagesordnung, Bericht über die Gründung einer Zentralfelle für Selbstausschlag. Das Referat hatte der Vereinsrevisor Frisch übernommen, dessen klare und mit interessanten Beispielen belegte Ausführungen allseitige Zustimmung fanden. In der darauf folgenden Erörterung stellte sich allgemein das dringende Bedürfnis heraus, eine solche Selbstausschlagstelle zu errichten. Dieselbe würde hauptsächlich dazu beitragen, die Genossenschaftsbanken in den Stand zu setzen, ihre immer noch hohen Zinsen für Darlehen, Borschüsse und Kontokorrentkredite herabsetzen zu können. Schließlich wurde auf Antrag von Georgii-Calw folgender Beschluss gefasst: Die hier versammelten Vertreter der freien Vereinigung von 12 Banken beschließen, die Gründung einer Zentralbank einzuleiten und laden die anderen Genossenschaftsbanken des Landes zum Beitritt ein; zur Organisation der Gründung ist eine Kommission von 4 Mitgliedern bestellt. Dieser Beschluss wurde einstimmig gefasst und in die Kommission außer dem Referenten noch die H. Stadtschultheiß Hoffner-Calw, E. Georgii-Calw und G. Schmid-Nagold gewählt. Die Wahl des nächsten Versammlungsortes wurde vorerst ausgesetzt, da angenommen wurde, daß die Kommission in etwa 4

Wochen ihre Vorarbeiten so weit gefördert habe, um eine neue Versammlung einzuberufen, für welche Nagold bestimmt wurde. Nach Schluß der Versammlung vereinigten sich die Teilnehmer im trefflichen Hotel zum Waldhorn zu einem gemeinschaftlichen Essen, bei welchem es an Toasten nicht fehlte. Nach verfliegen die wenigen Stunden und man trennte sich mit dem Wunsche, daß der gefasste Beschluss bei den übrigen Vereinen guten Anklang finden möge zum Wohl und Gedeihen des württembergischen Genossenschaftswesens. (Schw. Merk.)

* **Freudenstadt, 23. Okt.** Der Dienstknecht Kern von Grömbach, der neulich aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis, wo er wegen schweren Diebstahls in Haft war, entwich, ist wieder beigebracht. Wie man hört, hat er sich in Begleitung seines Vaters selbst bei dem hiesigen Amtsgericht gestellt.

* **Gorb, 23. Okt.** Mit dem gestrigen Sonntage nahmen die durch den hiesigen Gewerbeverein eingeführten Bekehrungsabende ihren Anfang. Es wird nun von jetzt an den Bekehrungen hiesiger Stadt jeden Sonntag von 5 bis 9 Uhr und jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr im Volksschulgebäude ein geheitztes Zimmer zur Verfügung gestellt, woselbst sich dieselben mit lehrreichen Büchern oder mit Spielen unterhalten können.

* **Stuttgart, 23. Okt.** Gestern vormittag 11 Uhr hat ein junger Mann in der Schusterstraße hier zuerst seine Geliebte und dann sich selbst durch Revolvergeschüsse getötet. Die Beiden waren seit 1 1/2 Jahren mit einander verlobt, der Vater der Braut wollte aber die Heirat nicht zugeben und hat hievon vor einigen Tagen dem Bräutigam brieflich Nachricht gegeben, womit auch die Braut einverstanden war. Es läßt sich annehmen, daß der Bräutigam seine Braut ohne deren Einwilligung getötet hat.

* In Offizierskreisen gilt es als feststehend, daß das 11. Mer Dragonerregiment mit dem Stuttgarter Infanterieregiment auf 1. Oktober 1894 einen Garnisonaustausch vornehmen wird.

* **Heilbronn, 23. Okt.** Es wird von 2 hies. Ochsenwehern der Versuch gemacht italienische Mastochsen zu importieren und sind bereits schon mehrere solcher Exemplare hier aus Modena in Oberitalien eingetroffen. Wenn die Probe gut ausfällt und das Fleisch nicht zu teuer wird, so werden regelmäßige Transporte solcher Versuchochsen kommen, da es fast allorts an Tieren erster Qualität mangelt.

* **Dehringen, 23. Okt.** Ein gütiges Geschick bereite einem älteren hiesigen Ehepaar einen freundlichen Lebensabend, indem demselben dieser Tage die Nachricht zuteil wurde, daß ihm in Paris eine Erbschaft von 150 000 Frs. zugefallen sei. Die deutsche Botschaft in Paris wird die Ausbezahlung vermitteln.

* **(Verschiedenes.)** Beim Spiel stieß sich ein 10jähr. Knabe in Oberndorf plötzlich aus Versehen ein geöffnetes Messer in das Auge. Das Auge wurde so schwer verletzt, daß es herausgenommen werden mußte. — Ein seit einem Jahre in Tübingen ansässiger Gärtner entwendete fortgesetzt auf dem Kirchhof und in einer Gärtnerei in Reutlingen Pflanzen aller Art. Jetzt wurde er ertappt und festgenommen. — In Pfedelbach gerieten 2 Maurer bei der Arbeit miteinander in Streit. Hierbei schlug nun der eine dem andern einen Backstein derart auf den Kopf, daß dieser bald nachher seinen Geist aufgab. — In Stuttgart rannte ein gut gekleideter junger Mann zwischen 5 und 6 Uhr die Neue Weinstiege herauf, fortwährend rufend: „Ich hänge mich, ste bekommen mich nicht zum Militär!“ Als er sich in der Nähe des Waldes durch einen verirrten Landjäger verfolgt sah, sprang er in das Gehölz, wo sich seine Spur verlor.

* **Karlsruhe, 23. Okt.** Ueber das Ergebnis der Wahlmännerwahlen widersprechen sich die Nachrichten und die Hoffnungen der Parteien noch immer.

Fest steht nur, daß Freiburg Stadt von den Nationalliberalen an das Zentrum übergegangen ist. Dagegen geben die Nationalliberalen Waldkirch-Emmendingen noch nicht verloren, nach der „Bad. Landes-Zig.“ hätten sie sogar Aussicht, Ueberlingen-Bullendorf dem Zentrum abzunehmen, womit sie ihre Einkommensmehrheit erhalten könnten, vorausgesetzt, daß sie auch die Mandate in Mannheim, Wiesloch und Engen behaupten. Groß sind diese Chancen nicht.

* Ein Eisenbahnunglück fand zwischen Appenweier und Offenburg statt. Dreißig zertrümmerte Wagen sperren die Bahn. Die Personen mußten umsteigen. Der Schaden an Material ist groß.

* **München, 20. Okt.** In der Kammerdebatte über die Futternot teilte der Minister mit, daß der Prinzregent das Einbringen einer Nothstandsvorlage genehmigt habe.

* **München, 21. Okt.** Allwärts ist es üblich, daß jungen Männern, die in das Heer eingestellt werden, von ihren Angehörigen, Vätern, Bräuten und solchen weiblichen Wesen, die dies werden könnten oder möchten, ein freundliches Geleit zum Bahnhof gegeben wird. Während aber meistens bei dieser Gelegenheit den Rekruten von ihrer Begleitung eine Trostgabe beigelegt wird, nahm dieser Tage ein vorzüglicher Vater an seinem Sproßling eine Art Entziehungskur vor. Als nämlich die für das 8. Infanterieregiment in Metz bestimmten Rekruten an den Zentralbahnhof gebracht wurden, forderte ein Vater seinen Sohn auf, seine hohen Schäftstiefel auszuziehen und gab ihm dafür ein Paar Pantoffeln. Als der zur Aufsicht befohlene Unteroffizier hiergegen Verwahrung einlegte, erwiderte der Vater kurz angebunden: „Ihr könnt ihn mit Pantoffeln auch brauchen, er aber hat seine Stiefel notwendig, wenn er wieder herauskommt“ und enternete sich, die leberne Trophäe unter dem Arm, hocherhobenen Hauptes aus den Hallen des Bahnhofes.

* **München, 23. Okt.** In vergangener Nacht wurde von der hiesigen Gendarmerie der Soldat Steingraber, Tambour im Infanterie-Deibregiment, unweit des Maximilianeums tot aufgefunden. Derselbe hatte drei Stiche im Rücken und zwei im Kopfe. Zwei der That verdächtige Individuen sind verhaftet.

* Während des Kriegs schrieb Mac Mahon von Wiesbaden aus, wo er in der Kriegsgefangenschaft lebte, an Gambetta: „Ich beklage sehr, daß Sie noch keinen höheren Offizier gefunden haben, der sich daran macht, in Wahrheit einen Parteigängerkrieg zu organisieren, der die Tunnel- und Eisenbahnbrücken sprengt, der die Kommunikation des Feindes abschneidet. Am besten eignet sich für diese Dienste, welche heute von der allergrößten Wichtigkeit sind, der Oberst v. Galliffet, der in Mexiko den Guerillakrieg gelernt und praktisch getrieben hat und der überall, wo er gekämpft hat, insbesondere an dem Unglückstag von Sedan eine über alles Lob erhabene Tapferkeit gezeigt hat. Er ist eben in Gms gefangen, und hat den König von Preußen gebeten, ihn gegen einen preussischen Offizier auszuwechseln. Wenn das gelingt, so lassen Sie ihn sofort nach Tours kommen, ich bin überzeugt, daß er in einigen Tagen auf den Verbindungslinien des Feindes den Guerilladienst einrichten wird.“

* **Berlin, 21. Okt.** Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Rumänien wurde heute unterzeichnet.

* **Berlin, 24. Okt.** Morgenblätter melden aus Petersburg: Ausgedehnte Kronwälder im Kreise Gori (Kaukasien) stehen seit 3 Tagen in Flammen. Militär aus den benachbarten Garnisonen ist zu den Löscharbeiten requiriert. Der Schaden beträgt Millionen von Rubeln. Auch Menschen sollen verbrannt sein.

* Von der finanziellen Situation in Berlin entwirft die „N. Fr. B.“ folgendes Bild: Mit Sorge wenden sich die Blicke der Berliner Börse zu, die von einem heftigen Rückfalle der ökonomischen Krankheit heimgesucht ist. Das Mißtrauen wendet

sich gegen einzelne Banken, deren Mittel in unbeweglichen Werten angelegt sind. Es herrscht eine schwüle Stimmung in Berlin. Die Krise scheint jetzt die Häuser und Gründe erfasst zu haben, viele tausend Wohnungen stehen leer, der Realitäten-Kredit in den Vororten ist tief gesunken. Die Hypotheken-Institute haben ihr Kapital zum Teil dazu verwendet, ihre eigenen Pfandbriefe anzukaufen, um deren Kurs zu halten; die Mietpreise der Häuser sinken, und die Dresdner Bank ist bei der Versteigerung eines Hauses, das im Zentrum Berlins liegt und dem Bauunternehmer Tropelow gehörte, mit einer Forderung von hundertfünfzigtausend Mark vollständig durchgefallen. Es war heute ein schlimmer Tag für Berlin. Ein Falliment in Hamburg hatte eine große und schlechte Forderung der Dresdener Bank aufgedeckt und nun wendet sich der Sturm gegen die Kredit-Institute, und das von den umherschweifenden Gerüchten beängstigte Publikum wirft die Effekten auf den Markt. Ein strenges Gericht wird über die Banken gehalten, und deren Portefeuilles und Debitoren sind jetzt der Herd, wo die Krise sich eingemischt hat. Die deutsche Nation ist noch immer reich und die Berliner Börse ist noch immer stark, aber Deutschland ist ärmer und Berlin weit schwächer geworden. Das Einkommen unzähliger Familien hat sich verringert, Milliarden fremder Effekten sind entwertet, das Kapital ist festgerannt, die finanzielle Zerrüttung Italiens hat dem deutschen Volke einen Verlust von mehreren hundert Millionen bereitet, die Industrie und der Handel stocken, in allen Weltteilen hat das deutsche Volk sein Vermögen eingebüßt, und in dem zu jäh aufgeschossenen Berlin ist ein herber Rückschlag eingetreten.

* Ein 17jähriger Gymnasiast, Willi Schl., Sohn eines Militärbeamten, geriet nach dem vor zwei Jahren erfolgten Tod seines Vaters in schlechte Gesellschaft, bestrahl kürzlich schon seine Mutter um 300 Mk. und ging dann mit zwei Kameraden durch, nachdem einer derselben seinem Vater 3900 Mk. gestohlen hatte. In Magdeburg wurde Schl. mit dem einen Genossen festgenommen, während der andere, Namens Otto M., weiterflüchtete. Die drei hatten in zwei Tagen 1860 Mk. verjubelt. Schl. wurde nun vor einigen Tagen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, erschöpfte sich aber in der Nacht zum Freitag unter Hinterlassung eines Briefes mit der Aufschrift „An meinen lieben Otto“, der zweifellos für den flüchtigen M. bestimmt ist. Der cynische Inhalt des Schreibens enthält u. a. auch die Angabe, daß Schl. die Hand an sich gelegt habe, um nicht seiner Mutter die Freude zu gönnen, ihn als Sträfling in Plögensee zu sehen.

Ansländisches.

* Wien, 23. Okt. Im gestrigen gemeinsamen Ministerrate unter dem Vorsitz des Grafen Kalnoky wurden die Differenzen zwischen den beiderseitigen Regierungen betreffs des russischen Handelsvertrages ausgeglichen, so daß die Antwortnote an Rußland festgestellt werden konnte, wodurch die Eventualität des Zustandekommens des Vertrages in nahe Zeit gerückt ist.

* Wien, 23. Okt. In der Bester Garnison greift

die Cholera um sich. Das Kaiserpaar wird die Absicht, von Gödöllö in die Ofener Burg überzuzustecheln, deshalb nicht verwirklichen.

* Rom, 23. Okt. Aus Palermo wird gemeldet: In der Nacht zum Sonntag griffen zahlreiche Briganten die Gendarmeriekaserne an und verhinderten durch anhaltendes Gewehrfeuer die Gendarmen die Kaserne zu verlassen. Inzwischen wurden die Bürgermeisterei und die Stadtkasse ausgeplündert.

* Paris, 23. Okt. Die Trauerfeierlichkeiten für Mac Mahon fanden gestern statt. Der Leichenzug bildete sich vor der Madeleine-Kirche, wohin der Sarg am Samstag verbracht worden war. Im Augenblick der Hebung des Sarges hielten die Minister Dupuy und Voisillon Reden. Hierauf wurde der Sarg auf einen sechsspännigen Leichenwagen gehoben. Der Zug begab sich nach dem Invalidendom. In demselben folgten die Familie, die hier accreditirten Botschafter und Spezialgesandten, unter denen Lord Dufferin, Oberst Talbot, Graf Münster mit dem gesamten Botschaftspersonal in großer Uniform, die russischen Offiziere, Zivil- und Militärabteilungen. Auf dem ganzen Wege harrete des Zugs eine schweigsame, andächtige Menge. Ministerpräsident Dupuy schilderte in seiner Rede den Charakter des Marschalls und gedachte seiner Wirksamkeit als Bürger, Staatsmann und Staatsoberhaupt. Als Mac Mahon im Besitze der Staatsgewalt war, richtete er seine ganze Sorge auf die Stellung Frankreichs dem Auslande gegenüber, und seit seinem Rücktritte konnte er sehen, daß die Republik in gleicher Weise die Pflicht der Wachsamkeit erfüllte. Vor seinem Tode habe er sehen können, daß Frankreich in einer neuen Lage als Lohn für eine weise und aufrichtige Haltung ein sicheres Pfand für den Frieden gefunden habe, welchem Frankreich ergeben sei und dessen ganz Europa bedürfe. Mac Mahon habe die moralische Tragweite der festlichen Veranstaltungen anlässlich des Besuchs der russischen Marine wohl erkannt. In dem seine sterbliche Hülle in den Dom der Invaliden übergeführt wurde, bewies die Republik, daß sie über den Kämpfen der Parteien das heilige Bild des Vaterlandes hochzuhalten weiß. Der Kriegsminister Voisillon erinnerte an die hervorragenden Thaten des Verstorbenen. Nach der kirchlichen Trauerfeier wurde der Sarg vor das Thor des Invalidendomes gebracht, worauf die Truppen vorbeimarschirten. Die Mitglieder des diplomatischen Corps und die russischen Offiziere hatten dabei rechts und links vom Sarge Aufstellung genommen. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen wurde der Sarg wieder in die Kirche getragen und in dem für Marschälle bestimmten Gewölbe beigesetzt. Um 4 Uhr war die Trauerfeier zu Ende. Kein Zwischenfall ist vorgekommen.

* Paris, 23. Okt. Anlässlich der gestrigen Leichenfeier für Mac Mahon wurden mehrfach beifällige Worte geäußert über den Kranz des deutschen Kaisers und die Schönheit der gestern sichtbaren deutschen Uniformen. Der „Figaro“ schreibt: Die Menge blieb bei dem Anblick der letzteren nicht frei von Bewunderung, die freilich die Erinnerung und die Hoffnung nicht hinderte. Trotzdem war kein Ereignis so glücklich für die Sache des Friedens, als

das Doffle so vieler fremden Uniformen durch die Pariser Straßen.

* Paris, 23. Okt. Der deutsche Botschafter Graf Münster lehrte von dem Begräbnisse Mac Mahons zu Fuße zurück, von den Militärattaches umgeben und von der Volksmenge auf dem ganzen Wege mit großer Achtung begrüßt.

* Paris, 23. Okt. Admiral Abellan wird mit den russ. Offizieren in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch Paris wieder verlassen.

* In Norwegen wird die Agitation gegen Schweden unentwegt fortgesetzt. Am 17. d. sprach in Chrikiania auf einem großen Wählerfest der Stenken, dem der frühere Staatsminister Steen beiwohnte, Staatsrat Doam unter begeisterter Zustimmung für die Selbständigkeit Norwegens auch betreffs der auswärtigen Angelegenheiten. Alle Liberalen Norwegens mähten dafür arbeiten, daß das Ministerium Stang, welches nur die Geschäfte für die schwedische Oberhofe besorge, der Mittel zum Regieren beraubt würde. Dem gewesenen Staatsminister Steen wurden mehrfach lebhaftige Huldigungen dargebracht.

Konstantinopel, 20. Okt. Der deutsche Botschaftssekretär Baron v. Seefried-Battenheim begab sich gestern nach Jerusalem, um auf Befehl des Reichskanzlers die deutsche Botschaft bei der Grundsteinlegung der evangelischen Kirche zu vertreten. Die Kirche wird bei der Grabeskirche auf einem früher dem Johanniterorden gehörigen Platz Markkan erbaut werden, den 1869 der Kronprinz Friedrich Wilhelm vom Sultan beim Besuch Jerusalems geschenkt erhielt. Die Grundmauern der alten Mitterkirche sind noch vorhanden und werden jetzt für den Neubau benutzt, der durchaus in den alten Formen gestaltet wird. Als Vertreter des Königs von Preußen, des Schutzherrn des evangelischen Bistums Jerusalems, erscheint beauftragt der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats Barthhausen.

* Madrid, 23. Okt. Aus Tanger wird gemeldet, 50000 Mauren seien um Melilla konzentriert. Der Kriegsminister wirft aufs eiligste alle disponiblen Mannschaften hinüber, große Transportschiffe gehen mit Munition dahin ab. Divisionskommandeur Briz übernimmt das Kommando bis zum Eintreffen des Generals Ghinchilla.

Der diesjährige Wein und die Vorsichtsmahregeln zu dessen bestmöglicher Anzuehaltung.

Man kann sehr verschiedene Urteile über den heurigen Wein hören. Die Einen sagen, er reihe sich würdig an einen 65er, 58er, 46er, 42er, 34er etc. an, andere bestreiten dieses und weisen ihm eine weit niederere Stufe in der Leiter der Jahrgänge an. Beide Urteile dürften begründet sein, und die Verschiedenheit beruhen auf dem so bedeutenden Einfluß, den Bodenverhältnisse, Vorkommen oder Ausbleiben von Gewitterregen, Frostzustand und Bau heuer auf die Entwicklung der Trauben ausgeübt haben. Die Trauben kamen in diesem Jahr infolge der außerordentlichen Wärme des Frühjahrs sehr früh auf die Bahn. Die Blüte fand durchschnittlich 3 Wochen früher als in einem gewöhnlichen Jahre statt. Bei dem abnormen Mangel an allgemeinen Niederschlägen mußte aber heuer eine große Verschiedenheit sich da-

Er ist der Erbe!

(Fortsetzung.)

„Der als Gast des Herrn Harterott die Ehre hatte, Ihnen leihum vorgestellt zu werden. Mein Vetter und ich sind zur Gintenjagd heute wiedergekommen, und da er mich entbehren konnte, bin ich umher gelaufen und in den Park geraten.“

„Möchten Sie unseren Garten gern sehen?“ fragte sie mit einem reizenden, naiven Stolz darauf. „Ich will Sie gern umherführen.“

„Gnädiges Fräulein sind sehr gütig, ich könnte nichts besseres wünschen!“ rief er hochbeglückt, aber mit großer Beherrschung sich so zeremoniell wie möglich benehmend.

„Sie kommen aus England und sind so viel Schöneres gewöhnt?“ fragte sie, nun doch etwas zweifelnd.

„Anderes, Baronesse, nicht gerade darum Schöneres; solch ein alter Garten ist jedenfalls eine Seltenheit, und es heimelt wunderbar an, darin so viel liebe alte Bekannte zu sehen, wie den Rittersporn dort und jene Malven.“

„Das ist mein Geschmaack auch!“ sagte sie lebhaft. „Ich finde natürlich bei unseren Bekannten die schönsten neuen Blumen und Anlagen, aber so traumlich und lieb wie unser Garten müet mich keiner an. Mir ist zuweilen, als mühte der Urogrosvater, der dies alles hat pflanzen lassen, noch darin umhergehen und die Grobstanten mit ihren langen Schmachlocken, an die ich mich noch erinnere. Denken Sie

nur, wie hübsch das ist, sich vorstellen zu können, sie alle, die vor uns hier gewesen, kommen als Geister zuweilen zurück und freuen sich, daß wir in Ehren halten, was ihnen lieb war.“

Sie lachte dabei und that, als grüßte ihr. Dabei sah sie so kindlich und schelmisch aus, ganz anders, als da er zuerst nur die vornehme Dame in ihr kennen gelernt hatte.

Der Papa spielte Whist mit dem Pastor und dem Inspektor, erzählte die junge Dame und fragte dann sehr interessiert nach Bettina Wiedner und nach Frau Harterott. Er gab ihr freundliche Auskunft und kam dann auf hier und dort Geschehenes zu sprechen, sie hörte so, daß er große Reisen gemacht, und das schien ihr ein unerreichbares Glück.

„Ich bin noch nie weiter gekommen, als bis in die Residenz,“ erklärte sie und erzählte dann auch, der Papa möge keine fremden Menschen um sich haben — schon ihre Freundinnen belästigten ihn.

Sie liebte es sehr, auf dem kleinen See zu fahren, Papa sähe es aber nicht gern, sagte sie später.

„Aber er würde vielleicht erlauben, daß ich Sie rudere, Baronesse?“ fragte Lorrach.

„Sicher!“ Doch als er dann gleich eine Stunde für morgen vorschlug, zögerte sie, zog sich schon ein wenig zurück und meinte, wenn es sich so trübe, so würde sie das Anerbieten gern annehmen.

Nichts Bestimmtes! Ihm gefiel diese Zurückhaltung sehr, so leb sie ihm andererseits war.

Endlich mußte er aber doch fort. Sie hatte ihn plaudernd bis fast an den Ausgang geführt.

Wenn er nur hätte hoffen dürfen, sie wiederzusehen! Aber sie sagte kein Wort, sie entließ ihn mit derselben freundlichen Unbefangenheit, mit der sie ihn begleitet hatte.

Als er nach Warmenau zurückkam, hatte sich Harterott schon zu Bett begeben; er rief dies wenigstens seinem Vetter zu, obwohl dieser ihn noch längere Zeit in seinem Zimmer sich bewegen hörte.

Lorrach schlief darüber ein — aber mitten in der Nacht weckte ihn plötzlich ein Geräusch, wie von einem Knall oder Fall. Er horchte lautlos — dann hörte er, wie regelmäßige Schritte aus Harterotts Stube, die unter der seinigen lag, zu ihm empor drangen, und den Kopf schüttelnd über des Veters nervöse Aufregung, lag er nun lange, immer diesem ruhelosen Auf- und Abgehen lauschend und dazwischen an seine Abendbegegnung denkend.

„Er hat Sorgen, es ist klar. Wenn der Mensch nur sprechen wollte, daß man ihm vielleicht raten oder ihm Hilfe geben könnte,“ murmelte er.

Später war er darüber dann doch wieder eingeschlafen, hatte von dem Fräulein v. Ihlesleth geträumt, und als er herunter kam, sagte ihm der Hauswart, der Herr sei schon lange auf und nachdem er etwas Kaffee getrunken, fortgegangen.

Also nach der schlaflosen Nacht nicht einmal einen erquickenden Morgenschlummer. Fritz Lorrach fühlte Mitleid mit Hans — er muß krank sein.

Als auch er sein Frühstück genommen, ging er hinaus, Hans zu suchen.

raus ergeben, daß die Weinberge in der einen Gegend auf tiefgründigen, in der anderen auf felsichten Böden mit Felsgrund sich befinden, daß die einen Markungen von Zeit zu Zeit durch Gewitterregen erfrischt wurden, die anderen oft hart daneben gelegenen, nicht, daß die einen Weinberge infolge tiefer Voderung und kräftiger Düngung aus größerer Tiefe ihre Nahrung und ihr Wasser beziehen konnten als andere.

Zu dieser mehr in den natürlichen, vom Menschen unabhängigen Verhältnissen begründeten Verschiedenheit im Reifegrad der Trauben kam nun, daß man in gewissen Gegenden mit der Reife zu sehr pressterte, und so die Trauben abgeknitten wurden, ehe der durchdringende Landregen niederging. Wo man wartete, bis dieser gekommen und eine Reihe schöner sonniger Tage erfolgt war, da stieg der Zuckergehalt oft um 10 bis 20 Grade.

So findet man heuer Weine, welche nach Oechsle 90 bis 100° und darüber wägen, und es gibt auch solche, bei welchen die Wage nur 60 bis 70° aufweist. Es galt deshalb heuer sehr und gilt noch, die Wage zur Hand zu nehmen und nicht nach sonstigem Renomme des Ortes oder der Weinbergs-lage sich beim Ankauf zu richten. Es heißt heuer sogar vielfach: „Die Besten werden die Ersten werden.“

Soviel aber die Verschiedenheiten des heurigen Weines. — Nun möchten wir unsere Leser auch auf die Gefahren aufmerksam machen, denen ein so vorzüglicher Weinmost, wie er wohl im großen Ganzen heuer erzeugt wird, ausgesetzt ist.

Es ist jedermann, wenn auch Vielen nur vom Hörensagen, bekannt, daß im Jahre 1865, in dem ein ähnlich vorzüglicher Wein gewachsen ist, in dem der Herbst auch ein frühzeitiger war, und in dem während des Herbstes eine warme Temperatur herrschte, eine Masse dieses zuckersüßen Weinmostes beim Ablassen als Essig erkundete wurde. Da muß notwendig heuer der Gedanke kommen, wenn es in diesem Jahr nur nicht auch so geht.

Bei warmer Witterung tritt bekanntlich rasch Gährung ein, die Hüllen der Trauben werden in die Höhe gehoben und es entsteht der sogenannte Hut; in diesen letzteren dringt die Luft ein, die Trester erwärmen sich, und schon nach wenigen Stunden kann eine erhebliche Menge von Essigsäure entstehen, wie dies meist sonst durch den Geruch zu erkennen ist. Die Essigsäure ist ansteckend, auch schon kleine Mengen davon können verursachen, daß aus dem Weingeist des Weines Essigsäure entsteht und der Wein früher oder später schlecht wird. Solange der Wein noch Zucker oder viel Kohlensäure enthält, merkt man gewöhnlich die Essigsäure nicht; wenn aber die Gärung beendet ist, und der Wein älter wird, tritt ihr unangenehmer Geschmack hervor.

Da bei zuckerreichen und daher auch viel Alkohol bildenden Weinen auch kleine Mengen Essigsäure sich sehr leicht vermehren, so sind die Fässer mit gärendem Weinmost sorgfältig mit Gärspunden, Gärtrichtern, Gärdröhen oder Sandfäden zu versehen, damit das Entweichen der Kohlensäure aus dem Fasse und das Eindringen von Luft in das Faß vermindert wird. Ebenso ist durch Regulierung der Temperatur (mindestens 10° R. soll der Weinmost haben), für

möglichste Beschleunigung der Gärung zu sorgen. Wenn die Gärung nachläßt, sollte man die Hefe nochmals aufrühren, um sie mit dem Wein in Berührung zu bringen. Das Ablassen des Weines sollte erst erfolgen, wenn die Gärung vollendet ist.

Die Fässer des fertigen (vergorenen) Weines sind soviel als möglich voll zu halten. Da wo die Fässer nicht voll gehalten werden können, kann man sie und da ein kleines Stückchen Schwefelschmelze über dem Wein verbrennen. Die kleinsten Mengen von schwefeliger Säure hindern die Bildung von Ruhen und Essigpflänzchen.

Zum Verspunden des fertigen Weines sollten nur gute Spunden von Eichen- und Kiefernholz, welche noch 15 cm in das Faß hineinreichen, verwendet werden, damit, wenn der Wein im Faß etwas abnimmt, die Spunden nicht austrocknen, da in solchem Falle die Luft leichter eindringen würde. Beim Ablassen des Weines hat man sorgfältig zu verhindern, daß Ruhen oder Essigpflänzchen, wenn solche an der Oberfläche des Weines sind, mit in das neue Faß gelangen. Ist Essig in einem Wein konstatiert, so kann man entweder die Essigpflänzchen durch Erhitzen zerstören, oder ihn mit kohlensaurem Kalk behandeln. Man verfährt bei letzterem Mittel also:

Sobald an einem Wein der geringste Anfang eines Stiches bemerkt wird, so wird er in ein leicht eingebrauntes Faß abgelassen. Da die Essigpflänzchen an der Oberfläche des Weines sind, so darf man erstens das Faß beim Ablassen nicht erschüttern, damit die Pflänzchen möglichst wenig mit dem Wein gemischt werden, und zweitens den obersten Teil des Weines nicht zu dem Wein im neuen Faß bringen. Auf den Hektoliter rechnet man 80—100 Gramm gefällten, kohlensauren Kalk, man übergießt das feine Pulver mit 1 oder mehreren Liter Wein, rührt gut um und mischt die Lösung dann alsbald mit dem Wein in dem Faß; nach 2—3 Tagen hat sich der weinsaure Kalk abgesetzt.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 23. Okt. (Landesprodukt-Börse.) Die Börse ist ziemlich gut besucht. Umsatz nicht unbedeutend. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, La Plata Mt. 17.25 bis 17.50, Kansas Mt. 17.60, bayr. Mt. 17.50 bis 18, fränk., alt Mt. 17.50, Kernen Mt. 18, Gerste, bayr. Mt. 18.75 bis 19, inländ. Mt. 18.50, fränk. Mt. 18.50, Haber, inländ. Mt. 19.30 bis 19.40, Ackerbohnen Mt. 16.25. Mehlpreise per 100 Kilo mtl. Sack bei Wagenladung: Suppengries Mt. 29.50, Mehl Nr. 0: Mt. 28.50 bis 29.50, Nr. 1: Mt. 26.50 bis 27.50, Nr. 2: Mt. 25 bis 25.50, Nr. 3: Mt. 23 bis 23.50, Nr. 4: Mt. 19 bis 19.50. Kleie mit Sack Mt. 10 per 100 Kilo je nach Qualität.

* Stuttgart, 24. Okt. Kartoffelmart. Zufuhr 800 Zentner. Preis per Zentner 2 Mt. 60 Bfg. bis 3 Mt. — Krautmarkt. Zufuhr 5000 Stück. Preis 18 bis 20 Mt. per 100 Stück.

(Wostobtspreise.) Stuttgart, 23. Okt. Bahnhof. Zufuhr 50 Waggon Mostobst (12 würt., 5 bayr., 11 hess., 22 Schweiz.) Preis per Waggon 490 bis 560 Mt., Preis per Zentner 2 Mt. 60 Bfg. bis 2 Mt. 9.) Bfg. — Wilhelmplatz.

Zufuhr 1500 Ztr., Preis 3 Mt. 30 Bfg. bis 3 Mt. 50 Bfg. per Zentner.

* Aus Elßaß-Lothringen, 22. Okt. Im Reichslande vollzieht sich bekanntlich das Weingeschäft nicht direkt, sondern durch Vermittlung der Weinsüßer, die dafür eine Gebühr von 4% des Verkaufspreises beanspruchen. In verschiedenen Gemeinden, u. a. in Sigolsheim, Ezigheim und Bünheim hat sich nun eine Anzahl von Winzern zusammengesetzt, um ihr Geschäft unter Vermeidung jeglichen Zwischenhandels unmittelbar an die Käufer abzugeben, ein Verfahren, bei dem sich beide Teile gut befinden. Die schätzvoll erwarteten süddeutschen Weinkäufer beginnen sich wenigstens in einzelnen oberelsässischen Weinorten einzustellen. So haben in Bünheim in den letzten Tagen Stuttgarter Großhändler namhafte Ankäufe gemacht. Heute stehen die Preise daselbst auf 15 bis 16 Mt. das Odm (= 50 Liter); „Hengst“ etwas höher. In der Umgegend steht der Preis etwas niedriger. Auch in Reichenweier und Rappoltsweier beliebt sich das Geschäft, wenn auch noch lange keine Rede von einem glatten Absatz wie im Vorjahre sein kann. Thann verkauft jetzt zu 15 bis 17 Mt. Von dem berühmten „Rangen“ ist noch wenig abgesetzt. In Reimsheim steht der Preis der gewöhnlichen Bergweine auf 11—13 Mt. Nach den besseren „Rinkenweinen“ ist noch wenig Nachfrage. Rodern bei St. Bitt. Der Weisje wiegt 80—100%, der Roite, der von Manchen dem Bordeaux vorgezogen wird und in diesem Jahre besonders gut ausgefallen ist, sogar bis zu 115 und 120%. Preis 15.20—27.60 Mt., teilweise höher. In Bergheim nimmt das Geschäft einen lebhaften Verlauf. Schweizer Händler haben daselbst in den letzten Tagen mehrere hundert Ohmen aufgekauft. Der Preis bewegt sich zwischen 13.60 und 15.20 Mt. Wolzheim, mit seinen süßlich gelegenen, meist mit Riesling besetzten Hügeln die „Weinperle des Unterelsaß“ genannt, klagt über Mangel an Käufern. Für die besseren, zu Dessertweinen geeigneten Sorten werden bis zu 16 Mark verlangt, aber nicht bewilligt.

Vermischtes.

(Ein Original.) Es giebt heutigen Tages wirklich noch Leute, die grundfänglich keine Eisenbahn benutzen. In der Gegend von Reichen, so erzählt man der „Tägl. Rundschau“, machte sich dieser Tage ein alter, in den sechziger Jahren stehender Mann auf den Weg, um seinem in Dresden in Garnison stehenden Enkel eine Kiste mit Obst, Kuchen, Wurst u. s. w. auf einem Schiebkarren zuzuführen. Von seinem Heimatdort aus hatte der gute Großpapa bis Reichen 7 Stunden und von Reichen bis Dresden noch 5 Stunden zu fahren. Früh um 6 Uhr war er aufgebrochen und nachmittags in Reichen eingetroffen; trotz seines Alters wollte er noch am selben Tage bis Dresden fahren, da er nicht die geringste Müdigkeit verspürte. Auf den Einwand, daß er seine Kiste doch viel bequemer und für weniger Kosten mit der Bahn an seinen Enkel hätte schicken können, meinte der Alte: „Nee, nee, von der Eisenbahn mag ich nicht wissen; wir ham früher ooch keene gehait und 's ging ooch! Ich will die Kiste meinem Otto selber gä'n, da wech ich wenigstens, daß er'sche kriegt.“

(Ein sonderbarer Betrüger.) A.: „Du, dort hat mich auch um 80 000 Mark gehraut.“ — B.: „Wiso?“ — A.: „Er hat mir seine Tochter nicht gegeben.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Uebersetzungssätze für Herbst und Winter à Mt. 4.45 pr. Mtr. Berlin, Cheviot und Loden à Mt. 1.75 pr. Mtr. nabeisfertig ca. 140 cm breit, versehen in einzelnen Metern direct an Jedermann. Erstes deutsches Tuchverhandelsgeschäft Osttinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Depot.

Es war ein warmer Tag, der Himmel aber grau und ein leiser Regen rieselte nieder.

Das Leben auf dem Lande war doch köstlich! Fritz Lorrach hatte es seit Jahren nur immer vorübergehend genossen, er hatte sich in der unablässigen und angestrengten Arbeit seines Berufes nur sehr selten die Zeit genommen zu einem solchen Aufatmen. Nun kam es wie eine Segnung über ihn. Ihm war, als spüle der Regen den Wertelstaub aus seiner Seele und als vertreibe die Sonne bis auf die letzte Spur die Ruhelosigkeit, die dies Jagen nach dem Mammon mit sich gebracht, ohne daß er es selbst gewußt hatte.

Mit diesen Empfindungen war er den Weg durch das Holz gegangen.

Leise rieselte Tropfen um Tropfen herab; die ganze Luft war erfüllt von dem Waldodur, den er so sehr liebte. Hans Harterott war nirgends zu sehen. — Fritz kehrte nach Haus zurück, aber er nahm einen anderen schmaleren Weg, der an einem rasch fließenden Bache entlang führte.

Bei einer Bewegung desselben sah er seinen Beter plötzlich im Wege stehen, der Rücken ihm zugewendet, den Hut in der herabhängenden Hand und auf seinen unbedeckten Kopf den Regen herabträufeln lassend.

„Er hat Kopfschmerz, der arme Kerl!“ dachte Fritz Lorrach.

Aber wie sonderbar in sich versunken stand Hans da und hörte auch gar nicht sein Kommen.

Etwas wie ernsthafte Sorgen um ihn flog durch

Lorrachs Sinn. Er machte sich geflüstert nicht weiter bemerklich, und der andere hörte in seiner vollständigen Selbstvergessenheit auch nicht, sondern starrte regungslos auf eine Stelle, bis Fritz neben ihm war und sah, daß sein Haar von dem langen Stehen im Regen triefte.

„Nun, Hans — was sinnst du denn?“ fragte er. Der andere fuhr auf, sah ihn an, als müsse er sich erst auf die Wirklichkeit besinnen, und plötzlich waren wieder der Scheu, verschlossene Blick und die abweisende Miene da.

„So — da bist du also? Komm, wir wollen nach Hause gehen,“ sagte er, sich aus seinem Gedankengange gewaltsam emporringend.

„Du scheinst Kopfschmerz zu haben. Ich hörte dich diese Nacht lange umhergehen. Sprich doch mal ernstlich mit deinem Arzt,“ sagte Lorrach.

„Ich? O nein! Ich bin ganz wohl!“ wies Hans ihn ab.

Später machten sie sich wieder zur Entenjagd fertig und fuhren auf den See hinaus.

Die Freunde hatten heute kein Glück, das einzige Mal, wo ihnen die Enten jähzerechtig kamen, fehlte Harterott; Fritz Lorrach erlegte ein Tier. Sonst ärgerte sich Hans bei solchen Antäffen, heute blieb er völlig gleichgültig. „Ich habe keine rechte Lust,“ sagte jede seiner Miene.

Nach einer der vielen Pausen, die zwischen ihnen eintraten, hob er plötzlich den Kopf auf und sagte: „Du hast recht, ich will mit dem Doktor sprechen — aber sofort. Ich fahre noch heute in die Stadt, aber

da bleibst natürlich hier — es macht dir Vergnügen — du thust mir den Gefallen, dich nicht stören zu lassen.“

Das kam Lorrach nun auch wieder wunderbar vor, aber vielleicht fühlte Hans sich schlechter, als er sagen wollte.

„Du bist sehr freundlich, an mich zu denken, lieber Junge, aber ich möchte dich doch lieber nicht allein lassen —“ wandte Fritz ein.

„Nein, nein, keinesfalls. Du bleibst hier, sonst geh' ich lieber nicht. Da kannst mir ja nicht nützen, ich spreche mit dem Doktor und bin morgen — vielleicht schon heute abend wieder da.“

Offenbar wollte er ihn nicht mit haben. Er war so eifrig im Ablehnen. Vielleicht war es auch besser, ihn allein zu lassen. Fritz Lorrach blieb gern genug in Warmenau. Er freute sich heimlich dieses bevorstehenden Alleinseins.

Und nun hastete Harterott förmlich nach Haus. Er sah fast nichts, der Kutscher spannte ihn zu langsam an. — Fritz Lorrach schüttelte den Kopf, Hans war wirklich nervös.

Dann fuhr dieser ab und er blieb allein. Welcher Genuß! Der Regen hatte nachgelassen, es wurde schönes Wetter.

Mit einem Buche in der Hängematte liegend verträumte Fritz die heißesten Tagesstunden, dann warf er die Flinte wieder in den Rücken, ging nach dem See und fuhr im Boot nach der einsamsten Stelle desselben.

(Fortsetzung folgt.)

